Kulturgüterschutz im Kriege

Autor(en): **Hahnloser, Hans R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **4 (1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-364827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auflage 20 000 Exemplare

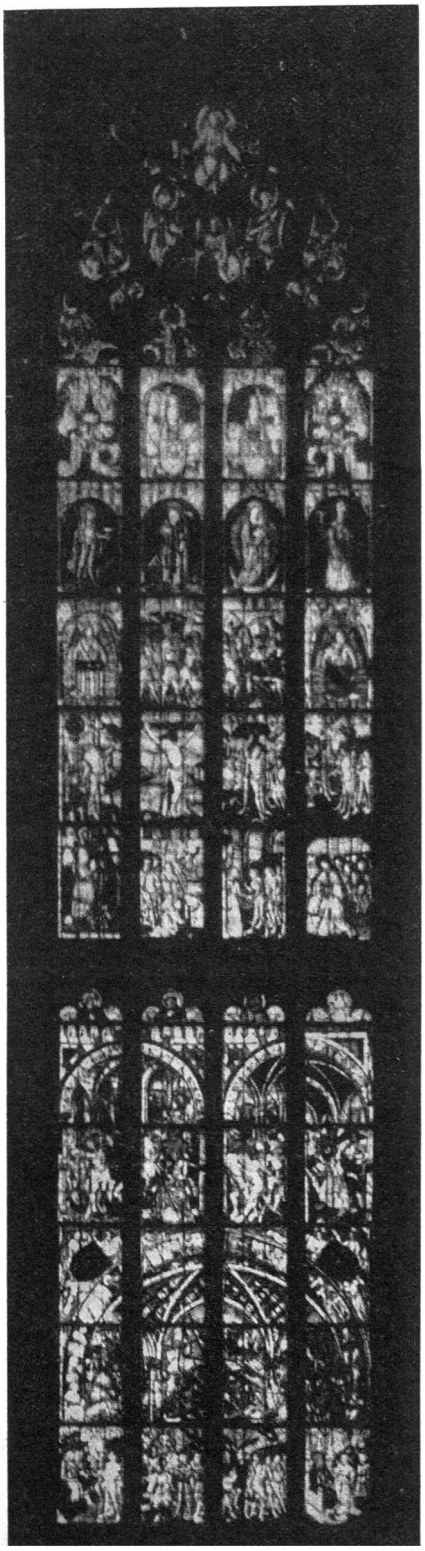
IV. Jahrgang *Mai / Juni 1957* *Nummer 3*

ZIVILSCHUTZ

Schweizerische Zeitschrift für Schutz und Betreuung
der Zivilbevölkerung im Kriegs- und Katastrophenfall

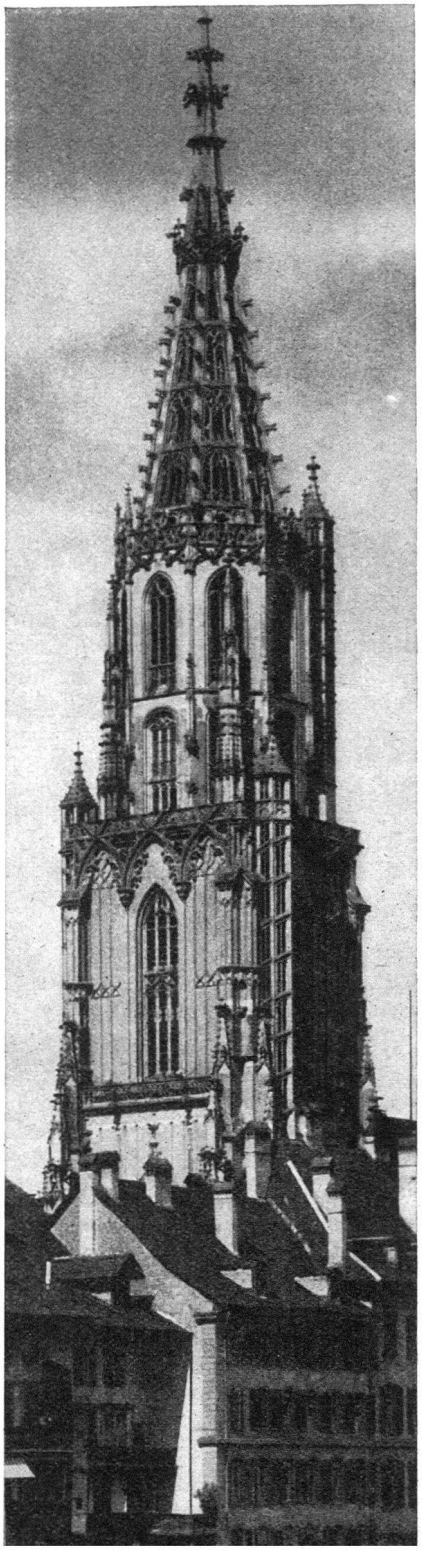
Kulturgüterschutz im Kriege

Von Prof. Dr. Hans R. Hahnloser, Bern
Sachbearbeiter für Kulturgüterschutz im Armeestab



Der Schutz unserer Kulturgüter vor Krieg muss im Frieden vorbereitet werden. Da es sich um eine zivile Angelegenheit handelt, bedürfen wir des Interesses und der Unterstützung der Oeffentlichkeit. Es gilt zunächst, die Erfahrungen des letzten Weltkrieges zu nützen und unsere Dispositionen danach zu treffen. Wir unterscheiden zwischen beweglichen Kunstwerken, die zum Bereich der Museen und Archive gehören und zwischen unbeweglichen in jenem der Denkmalpflege. In Holland stand für die Evakuation eine ganze Kunstschutzkompagnie zur Verfügung, in der Restauratoren und Fachleute eingeteilt waren, so dass die Bilder während der Bergung gepflegt und restauriert werden konnten. Man wird vor allem vermeiden müssen, dass grosse Transporte unmittelbar vor oder während kriegerischer Operationen vorgenommen werden; denn es sind ganze Lastwagen-Kolonnen von Kunstwerken in Strassengräben und schweren Bombardierungen vernichtet worden. Das heisst soviel, dass die Museen, Bibliotheken und Archive ihre wichtigsten Schätze in unmittelbarer Nähe bergen müssen. Das Bergungsmaterial für unsere Museen dürfte noch vom letzten Kriege bereitstehen. Doch sind noch lange nicht alle Archive und Bibliotheken gerüstet. Ich rede immer nur von künstlerisch, historisch und wissenschaftlich wertvollen Schätzen und überlasse die Sorge für militärisch, politisch oder wirtschaftlich wichtige Dokumente denjenigen Stellen, die sie betreuen.

Was uns immer noch fehlt, sind die nötigen Schutzräume. Wo immer wir anklopfen, sagen uns militärische Stellen und mit Recht: Wir



Zu unseren Bildern:
Links das Mittelfenster von 1441 im Chor des Berner Münsters, von dem im Artikel von Prof. Hahnloser die Rede ist. Rechts der imposante, 1893 vollendete Berner Münsterturm.

brauchen unsere Räume für Kriegsmaterial; zivile Aemter erwidern uns, mit ebensolchem Recht: Für uns ist die Vorsorge für die Menschen wichtiger. Wenn man aber bedenkt, dass *alle Kunstschätze, die die Schweiz seit Jahrhunderten hütet und bewundert, in einem einzigen Kellerraum von mässiger Grösse Platz fänden,* dann sollte man in so gespannten Zeiten wie heute an eine Lösung glauben dürfen. Auf einem Sektor für dies Gebiet selbst verantwortlich, appelliere ich an die Behörden, die Presse und die Parlamentarier, hier zu helfen, damit unsere Kunstschätze und Urkunden bald die nötigen Schutzräume finden.

Bedeutend schwieriger hält es, die festen Kunstdenkmäler zu schützen, denn hier bedarf es einer umfassenden Organisation. Ein Beispiel: Auf dem Weg zur letzten Mobilmachung bat ich, als erstes unsere schönen Berner Münsterfenster auszubauen und zu evakuieren. Nach sechs Monaten war noch nichts geschehen. Dann aber erfuhr ein Journalist, dass eine einzige Scheibe ihre guten 40 000 Schweizer Franken wert sei, die Münsterscheiben aber über zwölf Millionen, tat's in die Zeitung, und nun endlich im Angesicht greifbarer Zahlen kam die Bergung ins Rollen. Es zeigte sich aber, dass unsere braven Glasermeister während vieler Wochen mit dem Meissel auf dem alten Glas den in Jahrhunderten hart gewordenen Kitt herausmeisseln mussten, bis unsere Münsterscheiben endlich in Sicherheit gebracht werden konnten. Kaum war der Krieg vorbei, trat die alte Sorglosigkeit wieder auf: man musste während Monaten dafür kämpfen, damit die Scheiben nicht wieder in gleicher Weise im Münster eingesetzt wurden. Heute sind sie dort gewissermassen museal auf Metallrahmen aufgehängt, so dass sie in wenigen Stunden evakuiert werden können. Was aber soll man von einer Stadt wie Biel denken, die während des ganzen Krieges ihre reichen Scheiben des 15. Jahrhunderts überhaupt nicht evakuierte? Man hat im Krieg erfahren, wie der Luftdruck einer einzigen Bombe den gesamten Glasschmuck einer Kirche in Splitter legen konnte.

Noch schwerer hält es, unsere Kirchen mit ihrem plastischen Schmuck, unsere schönsten Ratshäuser und Paläste vor Bombardierungsschäden zu schützen. Wo sind die Wasserreservoirs, die erlauben, einen Brand zu löschen? Wo sind die Stützmauern, die einen Bogen, ein Gewölbe vor dem Einsturz retten? Wir wissen heute, dass lose aufgeschichtete Ziegel den besten Schutz gewähren, ein Material, das man leicht bereithalten könnte, um es nach dem Kriege für andere Zwecke zu verwenden. Auch hier fehlt uns noch jede Organisation.

Wie hat sich nicht im Ersten Weltkrieg die ganze Künstlerwelt erregt und entzweit, als die gotischen Statuen der Kathedrale von Reims Schaden nahmen: hat man schon wieder vergessen, dass sie nicht von den Splittern der Granaten zerstört wurden, sondern von dem Feuer, das sie anfachten und das an den Holzgestellen reiche Nahrung fand, welche die schützenden Sandsäcke trugen! Und doch konnte man bei uns im Kriege wieder genau die gleichen leicht brennbaren Holzgestelle vor gotischer Plastik sehen, und die nämlichen nassen Sandsäcke, welche dem Sandstein hart zusetzen. Auch hier tut Aufklärung der Oeffentlichkeit und ein wissenschaftlich organisierter Denkmalschutz bitter not.

*

Die UNESCO hat den trefflichen Vorschlag gemacht, wertvolle Kunstdenkmäler zu schützen, nicht mit Truppen zu belegen und auf Operationskarten einzuzeichnen. Solche Denkmal-Karten, im Besitze der alliierten Luftwaffe, haben in Italien nachweislich manches Bauwerk vor der Bombardierung bewahrt. Unserem Departement des Inneren kommt reger Anteil an diesem Kunstabkommen zu. Warum ist es nicht unterzeichnet und wenigstens mit jenen Ländern eingeführt, die Gegenrecht halten wollen?

Die Zeit ist ernst genug, dass wir uns überlegen dürfen, ob wir zur Verteidigung unserer kulturellen Schätze gerüstet sind.

*

(Leihclichés auf Seite 17 aus dem Werk «Das Berner Münster», von Hans Bloesch und Marga Steinmann. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.)

Standortbestimmung im Zivilschutz

Der Zivilschutzartikel ist in der Abstimmung vom 3./4. März trotz der Erreichung des Ständemehres knapp unterlegen. Es sind nicht allein diese rund 30 000 fehlenden Ja-Stimmen, die nun in unserem Lande eine Verzögerung der Vorbereitungen eines kriegsgenügenden Zivilschutzes zur Folge haben, sondern mehr noch die Trägheit und Gleichgültigkeit diesem wichtigen Problem unserer Landesverteidigung gegenüber, das zu ernsten Bedenken Anlass geben muss. Die Tatsache, dass die Stimmbeteiligung durchschnittlich 50 Prozent betrug, lässt deutlich erkennen, dass weite Bevölkerungskreise den Zivilschutz nicht ernst genug nehmen oder in optimistischer Einschätzung der Lage es als sicher annahmen, dass diese Vorlage auch ohne ihren Urnengang durchgehe. Gerade diese bequemen und gleichgültigen Kreise unseres Volkes haben sich hier einer gefährlichen Täuschung hingegeben. Es ist nicht fair, die Westschweiz allein für die Verwerfung der Vorlage verantwortlich machen zu wollen, nachdem die meisten deutschschweizerischen Kantone selbst nicht mehr Stimmbürger an die Urne brachten. Sehr viele Bürger, die mit Empörung und Abscheu gegen die Vorgänge in Ungarn demonstrierten, wo sich ein Volk auch für die Gewährung des uneingeschränkten Stimm- und Wahlrechtes erhob, haben gerade diese Rechte und Pflichten gering geachtet und ihnen nicht nachgelebt.

Es gab auch bestimmte Schichten, die in ihrer Verblendung und in ihren Ressentiments gegenüber Bern und der Armee der kommunistischen Propaganda gegen die Verstärkung unserer totalen Landesverteidigung bewusst oder unbewusst willig Gehör schenkten und den defaitistischen Slogan verbreiteten, dass es «gegenüber der Atombombe überhaupt keinen Schutz gibt». Wer sehen und hören will, kann auch heute wieder beurteilen, wie es in Wahrheit mit dieser defaitistischen Propaganda Moskaus bestellt ist, nachdem in der Sowjetunion selbst mit *maximalem* Einsatz der Zivilschutz ausgebaut wird; auf Befehl des Kremls und *ohne* Volksabstimmung. Gleichzeitig gehen in Sibirien die sowjetischen Atom- und Wasserstoffbomben-Versuche se-

Der Soldat muss wissen, dass die Seinen zu Hause Angriffen aus der Luft nicht schutzlos ausgeliefert sind.

General Guisan